

entsprechend den einschlägigen Bestimmungen beim chinesischen Justizministerium einen Antrag auf die Genehmigung zur Errichtung eines Büros in Shanghai gestellt und darf gemäß Auskunft einflußreicher Persönlichkeiten damit rechnen, zu den etwa zehn ausländischen Anwaltskanzleien zu gehören, die in naher Zukunft Lizenzen für ein Büro in China erhalten werden. Das für einen westlichen Anwalt in China geltende Anforderungsprofil umschrieb Dr. Stucken mit "1/3 profunde Kenntnisse des chinesischen Wirtschaftsrechts, 1/3 kulturelle Sensibilität und 1/3 Geschicklichkeit im Umgang mit den Behörden". Skeptisch äußerte sich Dr. Stucken über die neue Wirtschaftszone Pudong, die er als "spekulative Blase" bezeichnete.

Harro von Senger

### **"Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem und der Berufsstart - Veränderungen in Japan und Deutschland in den 90er Jahren"**

Berlin, Japanisch-Deutsches Zentrum, 5.-7. Dezember 1994

Das 4. der jährlichen Symposien des Projektverbundes "Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan in vergleichender Perspektive" fand zu der Thematik des Übergangs vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem statt; nach 1991 und 1992 nun zum 3. Mal im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin (JDZB).<sup>1</sup> Veranstaltet wurde das Symposium vom JDZB in Zusammenarbeit mit dem von der Volkswagen-Stiftung geförderten Projektverbund (Kordinator: Prof.Dr. Ulrich Teichler, Universität GH Kassel).<sup>2</sup>

Referenten des Symposiums waren deutsche und japanische Experten aus Wissenschaft und Praxis, die vor rund 60 deutschen und japanischen Teilnehmern über ihre neuesten Forschungsergebnisse bzw. praktischen Erfahrungen berichteten und sich der Diskussion stellten. Nachdem der Projektverbund 1993 seine ersten empirischen Untersuchungen in einigen Hundert Unternehmen begonnen hatte, konnten auf dieser Tagung nun erstmals auch Ergebnisse der nun zweijährigen Forschungsarbeit präsentiert werden. Die Vortragsthemen waren:

- Zukünftige Beschäftigungsperspektiven für Oberschüler, Prof.Dr. Takehiko Kariya, Universität Tokyo.
- Vom Studium zum Beruf. Die japanische Situation in vergleichender Perspektive, Kerstin Teicher und Prof.Dr. Ulrich Teichler, Universität GH Kassel.
- Neue Entwicklungen beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem in den 90er Jahren in Deutschland, Hans-Jürgen Brackmann, Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Köln.
- Die Rolle der privaten Organisationen im Prozeß der Berufsvermittlung in Japan, Kazuo Hayashi, DISCO Inc., Tokyo.
- Beratung und Vermittlung nach dem Ende des Vermittlungsmonopols, Dr. Ullrich Walwei, IAB, Nürnberg.
- Junge Fachkräfte an der "zweiten Schwelle". Zur beruflichen Situation von Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen nach der Wiedervereinigung Deutschlands, Gisela Westhoff, BiBB, Bonn.

- Betriebliche Erstqualifizierung in Japan, Prof.Dr. Hiromitsu Muta, Tokyo Institute of Technology.
- Berufliche Bildung und betriebliche Qualifizierung - Anmerkungen zum Qualifikationsverständnis in Japan und in Deutschland, Prof.Dr. Walter Georg/Helmut Demes, Fern-Universität Hagen.
- Neuere Entwicklungen beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem in den 90er Jahren in Japan, Takeo Naruse, Nikkeiren (Japan Federation of Employers' Association), Tokyo.
- Neue Tendenzen der betrieblichen Qualifizierung von Hochschulabsolventen in Deutschland, Prof.Dr. Winfried Schlaffke, Institut der deutschen Wirtschaft, Köln.

Im Mittelpunkt des Interesses standen diesmal zum einen die Akteure des Übergangsprozesses in Deutschland und in Japan und zum anderen die Veränderungen in den 90er Jahren.

So schilderte Ullrich Walwei die Veränderungen, die sich aufgrund der Aufhebung des Monopols der Bundesanstalt für Arbeit seit dem 1.8.1994 bei der Berufsvermittlung ergeben haben. Weltweit läßt sich feststellen, daß es in den letzten 10 Jahren eine Tendenz zu mehr Liberalisierung auf diesem Gebiet gegeben hat. Als einen wichtigen Effekt der Liberalisierung bezeichnete Walwei die Verbesserung der öffentlichen Arbeitsvermittlung, die auch in Zukunft verstärkte Anstrengungen für einen besseren, kundenorientierteren Service unternehmen wird. Für Bewerber um Ausbildungsstellen wurde zum Schutz der Jugendlichen das Monopol hingegen nicht abgeschafft - hier gibt es Parallelen zu Japan, wo die öffentliche Arbeitsvermittlung auch stärker in die Vermittlung von Oberschulabsolventen eingreift, während die Beratung und Vermittlung von Hochschulabsolventen überwiegend auf die Bildungsinstitutionen verlagert ist.

Neuere Tendenzen des Übergangs von Oberschülern in Japan sowie die Tendenzen der beruflichen Ausbildung und des Übergangs nach der Berufsausbildung in Deutschland wurden in einem weiteren Abschnitt dargestellt. Aus japanischer Sicht herrscht hier insbesondere der künftige Rückgang der 18jährigen an der Bevölkerung vor, was bei gleichzeitig prognostiziertem Anstieg der Studienanfänger zu einem Mangel an Oberschülern, die direkt in den Beruf übergehen, führen wird. Da es in Japan kaum noch Mittelschulabsolventen gibt, die nicht weiter zur Schule gehen, verschärft sich die Situation des Arbeitsmarkts weiter zuungunsten der Unternehmen. Auf einem derartigen Verkäufermarkt haben es die Oberschulabsolventen sehr leicht, eine Stelle zu finden, und so geben bei Befragungen im Vergleich zu vor 10 Jahren die Oberschüler immer weniger an, daß sie auf Konformität oder Gruppenaktivitäten Wert legen (Takehiko Kariya).

Die deutsche Situation hingegen ist durch die Anpassungsprozesse im Rahmen der Wiedervereinigung und die Schwierigkeiten der jungen Fachkräfte, in Zeiten der Rezession nach der Ausbildung eine feste Stellung zu erhalten, gekennzeichnet (Gisela Westhoff).

Die aktuelle Entwicklung bei den Universitätsabsolventen wurde für die japanische Seite von Kazua Hayashi und für die deutsche Seite von Hans-Jürgen Brackmann geschildert. Beide Referenten betonten die schwieriger gewordene Lage auch für Hochschulabsolventen. Die deutsche Industrie sei in Rezessions-



zeiten vor allem an "paßgenauen" Bewerbern mit praktischer Erfahrung interessiert, die zudem soziale und kommunikative Kompetenzen aufweisen. Auch aus japanischer Sicht wurde zunächst die Verschlechterung der Arbeitsmarktsituation quantifiziert und zudem auf die wichtige Rolle der privaten Organisationen, die die Absolventen mit Informationen über die Unternehmen versorgen, hingewiesen. Diese wichtige Funktion sei historisch gewachsen und von der Rezession nicht direkt abhängig.

Die langfristige Entwicklung des Übergangs der japanischen Hochschulabsolventen wurde von Kerstin Teicher und Ulrich Teichler vorgetragen. Hier ließ sich vor allem feststellen, daß sich die Bewerbungsverfahren diversifiziert haben; anders als bei Oberschulabsolventen, bei denen noch eher Empfehlungen der Schule dominieren, haben sich bei den geistes- und sozialwissenschaftlichen Universitätsabsolventen freie, eigene Bewerbungen und damit eher offene Verfahren durchgesetzt. Bei den naturwissenschaftlichen Absolventen weicht das Empfehlungssystem auch mehr und mehr zugunsten eines offenen Verfahrens auf, bei dem Empfehlungsschreiben nur noch formale Funktion besitzen. In diesem Zusammenhang kann auch das Einstellungsabkommen (*shūshoku kyōtei*) gesehen werden, das nicht immer eingehalten wird. Betont wurde das starke Gewicht der hochschuleigenen Beratungs- und Vermittlungsinstitutionen (*shūshōkubu*) für den Übergang und der kaum vorhandene Einfluß der öffentlichen Arbeitsverwaltung. Abschließend wurde eine Einschätzung der langfristigen Entwicklung des Übergangs abgegeben. Zur Diskussion wurde gestellt, ob sich konjunkturbedingte Änderungen wie die Zunahme der U-Turns, Öffnung der Verfahren usw. durchaus auch zu strukturellen Verschiebungen entwickeln können.

Auch Takeo Naruse stellte in seinem Vortrag fest, daß durch die Rezession der Übergang schwieriger und sowohl bezüglich der Übergangsmechanismen als auch der erwarteten Kompetenzen differenzierter geworden ist. Zukünftig ist vorstellbar, daß Einstellungen das ganze Jahr hindurch erfolgen und nicht nur einmal zu 1. April, direkt nach dem Oberschul- bzw. Universitätsabschluß. Obwohl diese Einschätzung größtenteils von den Diskussionsnehmern geteilt wurde, meldeten auch einige Zweifel an, daß dies aufgrund bestehender organisatorischer Regelungen sowie anderer Rahmenbedingungen schwierig durchführbar sei, wenn auch insgesamt durchaus von einer Aufweichung ausgegangen werden könne.

In die Problematik des Überganges gehörten auch Themen der betrieblichen Erstqualifikation, da die Hochschulabsolventen erst nach einer Qualifizierungsphase im Unternehmen als vollwertige Arbeitskräfte gelten, so daß dann erst von dem Ende des Übergangsprozesses gesprochen werden kann. Die deutsche Situation der vielfältigen Traineeprogramme wurde sehr anschaulich von Winfried Schlawke geschildert, der auch die Veränderungen dieser Qualifizierungsprogramme von der reinen Nachwuchs-Führungskräfteentwicklung hin zu einer eher sachbearbeiterbezogenen Ausbildung aufzeigte. Auch die durch die Traineezeit noch weiter verlängerte Ausbildungszeit und das damit noch höhere Alter der Berufsanfänger wurde problematisiert.

Die japanische Situation der Erstausbildung wurde von Walter Georg für die Oberschulabsolventen und Hiromitsu Muta für die Universitätsabsolventen geschildert. Dabei wurde trotz zunehmender Wichtigkeit von OffJT und Selbst-

lernen die Bedeutung des OJT betont. Muta stellte hierbei Untersuchungsergebnisse vor, wonach durch gut organisiertes OJT Kündigungen der jungen Mitarbeiter verhindert werden können. Walter Georg betonte auch die vielfach übertriebenen Kontraste zwischen deutschen und japanischen Unternehmen. So finden beispielsweise Rotationen in japanischen Unternehmen in weitaus geringerem Umfang und geringerer Reichweite statt als für gewöhnlich in Deutschland angenommen wird. Im Vergleich zu der deutschen Sichtweise könne auch nicht von einer deutlichen Trennung zwischen Ausbildungszeit und produktiver Arbeit gesprochen werden.

Besonderes Anliegen aller Referenten war, begriffliche Abgrenzungen und inhaltliche Verdeutlichungen von Ausdrücken vorzunehmen, die auf den ersten Blick dasselbe in den beiden Sprachen zu meinen scheinen, bei näherer Betrachtung hingegen unterschiedlich verwendet werden.

In den Diskussionen gab es vielfach übereinstimmende Ansichten bezüglich der langfristigen Entwicklung. Einig waren sich die Experten auch darin, daß die Rezession 1993/94 eine eher untypische Situation ist; kontrovers diskutiert wurden jedoch die Details, ob es sich hier um konjunkturelle Zyklen oder Strukturverschiebungen handelt. So ist beispielsweise noch nicht absehbar, ob die Schulungen japanischer Unternehmen vor Unternehmens Eintritt in dem Maße beibehalten werden, ob sich der große Aufwand der Beschäftigungssuche aller Beteiligten aufrechterhalten läßt oder ob die japanischen Unternehmen künftig verstärkt fachliche Kompetenzen von den Absolventen erwarten. Auch Kosten-Nutzen-Überlegungen bezüglich der Erstqualifizierung wurden diskutiert, eine recht junge Erscheinung in der japanischen Diskussion.

Die Tagungsbeiträge werden in deutscher und japanischer Sprache in der Veröffentlichungsreihe des JDZB 1995 publiziert werden.

Kerstin Teicher

### **Lingnan wenhua xin tanjiu - Forschungen zur Lingnan-Kultur**

Internationale Konferenz in Hongkong und Guangzhou, 12.-16. Dezember 1994

Zu der von Lin Tianwei, vormals University of Hong Kong, jetzt Nat. Taiwan Zhengzhi Daxue, mit dem Centre of Asian Studies der University of Hong Kong, und von Huang Xunba, geschäftsführendem Direktor des Kompilationsbüros für die Regionalbeschreibungen der Provinz Guangdong mit der Geschichtsabteilung der Sun-Yatsen-Universität, Zhongshan Daxue, Guangzhou, organisierten Konferenz hatten sich über fünfzig Teilnehmer zusammengefunden, davon über vierzig zu etwa gleichen Teilen aus Taiwan, der Volksrepublik und Hongkong. Die übrigen waren ethnische Chinesen aus Kanada, den Vereinigten Staaten, Australien, Neuseeland und Macao. Der einzige Nicht-Chinese - außer dem Berichtersteller - war Dr. David B. Honey, Associate Professor der Brigham Young University, Utah, der nicht nur ausgezeichnet Allgemein-Chinesisch, sondern auch Kantonesisch spricht. Dreißig Teilnehmer hatten Referate vorgelegt, deren Texte meist vor der Sitzung verteilt wurden. Nur zwei Referate waren